**Interview mit Alfons Stegmaier, Träger des Deutschen Kreuzes in Gold und Zugführer der 2. SS-Panzerdivision 'Das Reich', Stuttgart, 1983.**

*Meine erste Frage an Sie: Warum haben Sie sich für die SS entschieden, um sich zu verpflichten?*



Alfons: Damals war es einfach, sich als SS-Mann zu bezeichnen; heute muss man sich damit zurückhalten. Es scheint alles so lange her zu sein, aber in meinem Kopf ist es, als wäre es gestern gewesen. Ich habe mich für die SS entschieden, weil sie dafür bekannt war, raue und harte Kämpfer in ihren Reihen zu haben; die Besten der SA gingen zur SS. Es war sehr schwer, in die SS zu kommen, nur das beste Blut des Reiches konnte anfangs dienen, später im Krieg nahmen sie fast jeden. Ich war in der frühen SS und trug die schwarze Uniform, die in jenen Tagen viel Prestige hatte. Die SS war für mich ein Einstieg in das Leben als Soldat, das nach meiner Dienstzeit große Vorteile bieten sollte. Meine Kameraden hatten unterschiedliche Gründe; einige taten es aus Gründen des Nationalsozialismus, andere bewunderten Hitler und Himmler, und wieder andere sahen es als Möglichkeit, aufzusteigen. Wie ich schon sagte, war es damals keine schlechte Sache, der SS anzugehören, es brachte große Vorteile mit sich. Die SS galt als Armee der Partei und wir wollten unserem Land in einer sehr harten und elitären Einheit dienen. Wir wurden ähnlich wie die Armee ausgebildet, aber wir waren mehr für Paraden und Wachdienste zuständig, einige dienten als Wächter für die hohen Führer. Wenn man damals zu den Besten der Besten gehören wollte, bewarb man sich bei der SS und wurde erfolgreich aufgenommen. Ich vergleiche das mit den alten berittenen Leibwächtern des Kaisers *[Regiment der Gardes du Corps]*, die schwarz trugen und den Kaiser bewachten. Als der Krieg begann, wurde unsere Ausbildung militärischer und umfasste Taktik- und Ausrüstungsübungen. Ich wurde ausgewählt, nach Jüterbog *[etwa 65 km südwestlich von Berlin]* zu gehen, um an mobilen Artilleriegeschützen zu trainieren.

*Sie haben im Krieg gedient, wie war das für Sie?*



*Die Leiche eines unbekannten Soldaten der Wehrmacht liegt auf dem Schlachtfeld im Trichter einer gewaltigen Explosion*

Alfons: Junge, der Krieg ist nichts, was man bewundern und genießen sollte. Er war schmutzig, schmerzhaft und erbärmlich. Ich hatte das Glück, dass ich so gute Kameraden hatte, die mir halfen, das Elend zu lindern. Wir lebten die meiste Zeit im Freien, sogar im Winter. Der Tod lauerte auf Schritt und Tritt, und man musste immer auf der Hut sein. Das hat Männer gezeichnet, die bis heute Albträume davon haben. Es war keine schöne Sache, das zu sehen oder zu erleben. Es ist zwar gut, sich an die Männer zu erinnern, die gefallen sind und gekämpft haben, aber der Krieg ist nicht glamourös. Ich habe gesehen, wie ein Kamerad von einer Panzerabwehrgranate in zwei Hälften geteilt wurde; das war eine sinnlose Verschwendung von Leben. Wenn Sie sich umsehen und einen Fuß, einen Kopf oder Eingeweide vor sich liegen sehen, ist das ekelhaft und abstoßend. Der Krieg ist die größte Verschwendung von Leben und Energie, die es heute gibt, und doch wiederholen die Menschen ihn immer wieder. Ich hoffe für Ihre Generation, dass sie nie erleben wird, was wir erlebt haben, dass sie nie den Verlust eines Kameraden oder eines Familienmitglieds zu beklagen hat.

*Sie haben das Deutsche Kreuz in Gold erhalten, wie ich höre. Was ist das für eine Auszeichnung?*



Alfons: Es ist eine hohe Auszeichnung für Tapferkeit oder Führungsqualitäten, die allen Rängen des deutschen Militärs zuerkannt wurde. Wenn Sie das Eiserne Kreuz Erster Klasse erhalten haben und ebenfalls ein hohes Maß an Führungsqualitäten oder persönlichen Leistungen erbrachten, konnten Sie mit diesem Kreuz ausgezeichnet werden. Ich habe meins nicht hier, aber es ist eine große und sperrige Auszeichnung, die aus diesem Grund in Stoff kam. Viele von uns in der gepanzerten Abteilung trugen diese Version. Schon früh stellten wir fest, dass viele Auszeichnungen zu tragen bedeutete, sie beim Ein- und Aussteigen aus einem Panzer immer wieder zu verlieren. Man sah Kratzer und Beulen auf den Auszeichnungen für Männer in der Panzertruppe. Sie mussten manchmal sehr schnell ein- und aussteigen und dabei konnten Köpfe, Hände und alles andere ganz schön in Mitleidenschaft gezogen werden. Wer das Deutsche Kreuz in Gold trug, wurde sofort von allen respektiert, denn es gab nur wenige, die diese Auszeichnung hatten. Die Amerikaner nannten es 'das Spiegelei', warum weiß ich nicht, es machte keinen Sinn, aber es blieb hängen.

*Was haben Sie getan, um mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet zu werden?*

Alfons: Nun gut, ich war in der 2. SS-Panzer-Division Das Reich, genauer gesagt im Panzerjäger-Regiment 2, 3. Kompanie. Wir hatten das Sturmgeschütz III [StuG III] mit dem langen Lauf, das gegen fast alle Panzerungen wirksam war. Meine Mannschaft war sehr gut darin, russische Panzer auszuschalten. Wir hatten ein niedriges Profil, daher konnten wir uns leicht verstecken. Die Kanone saß sehr niedrig, da es keinen Turm wie bei einem normalen Panzer gab, und wir die Kanone nur leicht bewegen konnten. Wir hatten eine sehr gute Optik und Funkgeräte, damit konnten wir die meiste Zeit über den Feind schnell und effektiv sehen und lokalisieren. Wir sahen sie, bevor sie uns sahen, und das war eine gute Sache. Meine Mannschaft hat sich sehr gut geschlagen, und wegen unserer Abschüsse und meiner Führungsqualitäten wurde ich für die Auszeichnung vorgeschlagen, die im Juni 1944, kurz vor der Invasionsfront, genehmigt wurde. Ich möchte behaupten, dass meine Besatzung diese Auszeichnung möglich gemacht hat; sie erhielt das Eiserne Kreuz für ihre Arbeit. Es war eine hohe Ehre für einen Mannschaftsführer, diese Auszeichnung zu tragen; sie war nur knapp hinter dem Ritterkreuz. Wir waren wichtig, um viele Durchbrüche der Russen zu stoppen und ihre Angriffe abzuwehren. Ich höre noch heute das Krachen der Kanonen beim Abfeuern und sehe den Rauch von unseren Opfern aufsteigen. Es hieß entweder sie oder wir, und wir haben zuerst geschossen.



*Ein StuG III Ausf G im Einsatz gegen herannahende US-Ziele in der Normandie. Die dichten Hecken in der Normandie waren wie geschaffen für die deutschen Verteidiger. Sie schränkten schnelle Bewegungen ein und boten viel Deckung.*

*Was halten Sie davon, dass die SS als Verbrecher-Organisation bezeichnet wird?*

Alfons: Ich kann nicht für alle Männer sprechen, die in den Reihen der Waffen-SS gedient haben, aber ich war an keinem Verbrechen beteiligt und meine Kameraden auch nicht. Trotzdem finde ich es nicht gut, dass wir die Menschen gezwungen haben, Lebensmittel und Unterkünfte zu stellen. Das geschah im Osten und im Westen. Wir mussten in eine Stadt eindringen und einen Platz zum Bleiben finden. Oftmals erging der Befehl, dass die Menschen uns bei sich wohnen lassen mussten, und sei es nur in einer Scheune oder in Ställen *[eine gängige militärische Praxis, die als 'Einquartierung' bekannt ist]*. Wir brachten

unsere Gewehre in Sicherheit und ruhten uns für die Nacht aus. Im Westen hatten wir viel bessere Unterkünfte und unsere Geschütze blieben in Kasernen. Heute heißt es, wir hätten Menschen ohne Grund abgeschossen, aber das stimmt nicht. In den hinteren Reihen herrschte ein schlimmer Krieg, und wenn wir diese Saboteure erwischten, wurden sie verhaftet und manchmal sogar hingerichtet. Das war zwar nicht erfreulich, aber es war Krieg und musste getan werden, um weitere Angriffe zu verhindern. Wir haben nicht wahllos Leute zum Erschießen ausgewählt, sie mussten etwas Schlimmes tun, um unsere Vergeltung zu spüren.

Mit den Lagern hatten wir also nichts zu tun, und ich bin verärgert, wenn wir mit den Lagern verglichen werden. Wir waren keine Wächter, die den Kopf des Todes an ihrem Kragen trugen. Wir waren lediglich Soldaten, die in den Krieg zogen, weil unser Land uns zu den Waffen rief. Am Ende hat man uns wie Kriminelle behandelt, und keiner von uns hatte das verdient. Wir glaubten, die westlichen Alliierten würden mit uns gemeinsam gegen Stalin kämpfen, aber stattdessen verhafteten sie uns und behandelten uns wie Kriminelle. Ich habe das nie verstanden, wir waren Soldaten, die unserem Land gedient und nichts falsch gemacht haben.



Aus einem privaten Fotoarchiv
Leben eines Wehrmachtssoldaten in einem der russischen Dörfer, Ostfront, Russland (1942-1943)

*Was haben Sie vom russischen Volk gehalten, haben Sie es gemocht?*

Alfons: Ich hatte nichts für sie oder gegen sie, sie waren Menschen wie wir. Die Wanzen und Moskitos waren der wahre Feind. Sie waren in den Sommermonaten stellenweise sehr schlimm. Die Menschen waren meist froh, uns zu sehen, denn unter Stalin hatten sie es schwer. Können Sie sich vorstellen, dass sie uns mit Blumen und Brot begrüßten? Wenn wir in einen Bahnhof kamen, stürmten alle Kinder die Züge, um Schmuck zu verkaufen oder Stiefel zu putzen. Ich war überrascht, dass in den großen Städten Restaurants geöffnet waren. In Kiew gab es, wie in Friedenszeiten, viele Märkte, auf denen man Lebensmittel oder Waren kaufen konnte. Wir mussten oft bei Zivilisten übernachten und haben sie immer gut behandelt, indem wir ihnen Essen und Zigaretten für ihre Gastfreundschaft anboten. Einmal, so erinnere ich mich, haben wir die Waffe abgestellt und versteckt und sind dann zum Essen gegangen. Der Bauer brachte uns Sprengstoff, den er nach dem Rückzug der Russen gefunden hatte. Er fragte, ob wir ihm zeigen könnten, wie man damit ein paar Bäume fällen kann.




Ein Zivilist hilft deutschen Soldaten der 2. SS-Division "Das Reich", eine erbeutete sowjetische Flagge hochzuhalten. Ukraine, Juli 1941.

Unser Kanonier ging hinaus und baute es auf, damit der Bauer sie zünden konnte. Es handelte sich um hochwertigen Sprengstoff und sie warfen einen der großen Bäume aus 40 Metern Entfernung auf unser Geschütz und zerstörten seine Scheune. Es war ein großer Aufwand, den Baum zu entfernen und den Schaden zu beheben. Ich weiß, dass die Menschen ihre Kranken und Verwundeten in die SS-Feldlazarette brachten, ich war in einem, in das ein Mann sein krankes Kind brachte. Unsere Ärzte setzten sie in das Bett neben meinem, sie hatte Würmer und sie spülten sie aus. Ich weise darauf hin, dass wir nicht schlecht zu den Menschen waren und dass wir uns nicht im Krieg mit ihnen befanden. Wir kämpften nur, um die Ausbreitung des Bolschewismus zu stoppen und Europa vor dieser Gefahr zu schützen. Wir mussten gegen England kämpfen, was niemand tun wollte.